

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 8

Rubrik: Lese-Proben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leseprobe

Aus Julius Schmidhauser: Der Kampf um das geistige Reich.

„... Das Bewußtsein hat die Welt der Götter verdrängt. Es hat den Urwald gerodet. Es haßt den dunklen Wald des Lebens. Es haßt den dunklen Wald des nächtlichen Himmels der wirkenden Gestirne. Aber es hat die Götter nicht aus ihrer eigentlichen Heimat verdrängen können, dem Unbewußten des Menschen. Das Bewußtsein hat die Götter draußen von ihren Thronen stürzen können als Einbildungen unserer geängstigten Seele. Aber die Bildnermächte der Seele sind in ihr selber und ihre Tat ist es, die unsern Blick auf das Unbewußte lenkte.

Der rationale Geist hat diese neue Gefahrenquelle seiner Weltmacht zuerst entdeckt. Sigmund Freud ist wie ein Drachentöter aufgebrochen, den Dämon des Unbewußten durch Bewußtmachung zu erschlagen. Die Autonomie des rationalen Menschen mußte gerettet werden. Der alte jüdische Geist der Intellektualität, der in Weinger die Frau erschlagen wollte, um so die alte Schöpfung zu erschlagen, griff in Sigmund Freud mit seinen scharfen blitzenden Messern die letzte Heimstätte der vertriebenen Götter an. Der weiße Geist zündete mit seinem Blendlicht selbst im dunklen Schoß der großen Mutter Leben. Der weiße Geist hat auch hier der Herr des Lebens sein wollen als der große weiße helle Tod. Es ist aber Sigmund Freud in Carl Gustav Jung der mächtige Gegner erwachsen, der behutsam die Geheimnisse der Bilder und Bildnerwelt des Unbewußten fruchtbar zu machen versucht. Er hat die Welt der „Archetypen“ wiedergefunden und hat sie als kollektive Welt wiedergefunden. Denn die alte Schöpfung ist kollektive Welt wie der Sternenhimmel und der Urwald. Jung hat gegen den rationalistischen Freud gestritten ohne romantische Wehleidigkeit. Aber in ihm ist eine urtümliche Ehrfurcht auch des männlichen Geistes vor dem Geheimnis des Lebens, das im Mutter Schoß des Unbewußten entspringt. Jung hat wider die Muttermörder, die entwurzelten Intellektualisten, die rasenden Weltmacher aus eigener Konstruktion den Satz gerichtet: „Eine neue Welt muß den Aberglauben an ihre objektive Gültigkeit von sich abtun... In unserer eigenen unbewußten Seele sind jene Mächte tätig, welche der Mensch von jeher als Götter in den Raum projizierte und sie dort mit Opfern verehrte.“

Solange die Götter Bilder romantischer Sehnsucht waren, waren sie machtlos. Doch jetzt, da sie in uns selber als elementare Mächte erfahren werden, rühren sie an die Existenz. Und je mehr sie hier in uns bedrängt werden, um so mehr drängen sie aus ihrer Raumnöte gewalttätig und katastrophenhaft heraus. In Nietzsche hat diese Raumnöte der alten Götter wie Dynamit gewirkt. Er ist zersprungen, aber er hat damit die Welt zersprengt. Marx hat die Konsequenz der Weltentgottung gezogen: die vollkommene Gottlosigkeit. Nietzsche aber setzt wider die letzte Allentgottung die letzte Allvergottung.

Nietzsche hat mit der Stimme der Endgültigkeit verkündet: Gott ist tot. Er meinte den Gott des weltverleumderischen Geistes. Die luziferische Dämonie dieses Gottes ist durchschaut. Götter müssen böse werden, wenn sie Gott sein wollen. Dann beginnt das große Mißtrauen, die große Eifersucht, die große Verdrängung, der große Mord. Der Fluch einer entgotteten, entgötterten, entseelten Welt erhebt sich wieder diesen Gott, der sich zu Gott selber überhob. Alle Priester der Welt werden diesen Geist des tödlichen Geistes nicht mehr zu Gott zu machen verstehen.

Darüber müßte in der ganzen Welt Gottes ein großes Freuen und Feiern sein, daß wieder ein Göze gestürzt ist. Aber die Schuld der Christenheit ist abzubüßen. Aus dem Sturz des Geistgottes zieht eine heutige Welt den Schluß: Also ist kein Gott! Und eine andere heutige Welt zieht den Schluß: Also wollen wir, daß die Welt der Götter wieder lebe! Das Ende der Verführung der Christenheit zum Absolutismus des abstrakten puristischen Gottestums ist der leidenschaftliche Relativismus des gottlosen Menschentums und des neuen Vielgöttertums.

Dabei ist ganz offenbar: Die Welt fällt mit jedem Tag im Zeichen des Gottlosigkeitentums. Die Welt zerfällt mit jedem Tag im Zeichen des neuen Vielgöttertums. Das aber bedeutet mehr als die erschütternde Vergeblichkeit des christlichen Mittelalters der Einen Christenheit, der Einen Kirche. Das bedeutet die vollkommene

Ausichtsloſigkeit. Denn es iſt alle Rückkehr in den gefallenen, zerfallenen, ſich befallenden Kosmos=Chaos der Götter und Menſchen ſinnlos. Hier wächst denn auch mit jedem Tag die Verzweiflung.

Wir alle können allein ganz tief unten beginnen in der Demut zur Gemeinſchaft der Schuld. In dieſe Demut kann der göttliche Helfer eingehen, der Schöpfergeiſt. Er hat mit dem luziferiſchen Geiſt nichts gemein. Er iſt der Geiſt, der alles einigt, indem er alles lebendig macht. Er iſt der Geiſt der Liebe, der die Schöpfung will, in dem ſich die alte wie die neue Schöpfung erfüllt.“

Aus Zeit und Streit

Amitiés Hollando-Suisses.

Unter dieſer Uberschrift wurde vor einiger Zeit in franzöſiſcher Sprache in Holland ein Rundſchreiben verbreitet, das folgende einleitende Sätze enthielt:

„Die Geſchichte berichtet uns von den ſehr herzlichen Beziehungen, die in der Vergangenheit die Schweiz und Holland verbanden. Heute reiſen viele Holländer in die Schweiz, aber dieſe Beziehungen bleiben oberflächlich, und das geiſtige Leben der Schweiz bleibt in Holland unbekannt, genau wie man in der Schweiz ſehr wenig vom geiſtigen Leben Hollands weiß. In der Abſicht, eine beſſere Kenntnis zu vermitteln, haben wir gedacht, es wäre intereſſant, wenn ein ſchweizeriſcher Schriftſteller einige Tage nach Holland käme. Wir haben uns an Herrn Robert de Traz gewandt und ſeine Zuſage erhalten. Er wird im Haag, in Amſterdam und in Haarlem über Genf und ſeine Gäſte und über den Proteſtantismus und die Literatur ſprechen“.

Abgesehen davon, daß die Unterrichtung durch einen genferiſchen Schriftſteller über genferiſche Angelegenheiten und in franzöſiſcher Sprache den Holländern doch nur einen ſehr kleinen Ausſchnitt aus dem ſchweizeriſchen Geiſtesleben zu vermitteln geeignet ſein dürfte, möchten wir den Gedanken einer Pflege engerer politiſcher und geiſtiger Beziehungen zwischen Holland und der Schweiz auf

wärmſte begrüßen. Der Staat, der die Quellen, und der Staat, der die Mündung des Rheins beherrscht, haben aus vielerlei Gründen Unlaß, ſich und ihre gegenseitige europäiſche Lage gut zu kennen.

Wie reimt ſich aber mit einer ſolchen Auffaſſung zuſammen, wenn, dem Bernehmen nach, in den Verhandlungen der Straßburger Rheinzentralkommiſſion über eine neue Rheiniſchfahrtsakte — der Entwurf iſt vor einem Jahre grundſätzlich angenommen, aber biſher aus unbekanntem Gründen geheim gehalten worden — die Schweiz, ihrer neuen Außenpolitik von 1919 getreu, ſich zurzeit wiederum auf die Seite Frankreich=Belgiens geſchlagen und Holland und den mit ſeiner Unabhängigkeit allein vereinbaren Standpunkt im Stiche geſaſſen hat?

Vielleicht darf die ſchweizeriſche Öffentlichkeit auch wieder einmal hören, was hinter den Kuliffen geſpielt wird — die neue Tagung der Rheinzentralkommiſſion, von der ſich allerdings die holländiſchen Delegierten vorausſichtlich fern halten werden, ſteht bevor —, damit ſie nicht einmal mehr (wie 1922) vor vollendeten Tatſachen ſteht, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können und die für unſer Land den Verluſt eines weiteren Stückes ſeiner Selbſtändigkeit bedeuten. D.

Sie hören das Gras wachsen.

Das iſt die entſcheidende Schwäche der marxistiſchen Geiſteshaltung: ihr unbegrenzter Glaube an den Intellekt. Für ſie iſt alles menſchliche Geſchehn der Ausfluß gedanklicher Überlegung und

darum alle Lebensgeſtaltung die Lösung einer Rechenaufgabe. Wer ſein (marxistiſches) Einmaleins richtig kann, weiß darum ſtets zum voraus, wie alles kommt. Ein mal eins — und dann ſtellt